

St. Peters Kolonie.

Die Primizfeier.

Ein wunderschöner Tag war es in jeder Beziehung, an welchem der hochw. P. Casimir, O. S. B., vom St. Peterskloster das erste heilige Messopfer feierte. Prachtvoller goldener Sonnenschein verklärte das frische Grün der Natur und ein frischer Luftzug linderte die Hitze der Sonnenstrahlen. Daher war es auch nicht zu verwundern, daß sich eine zahlreiche Volksmenge eingefunden hatte um dieser ersten feierlichen Primiz in der St. Peters Kolonie am Frohnleichnamstage 1906 in Münster beizuwohnen. Um 10 Uhr vormittags zog man in Prozession unter den Klängen der Musik von der Kirche nach dem nahgelegenen Park, wo unter schattigen Bäumen ein Altar errichtet worden war. Dem hochw. Celebranten assistierten P. Bruno als Presbyter-Assistent, P. Peter als Diacon und P. Chrysostomus als Subdiacon. Der hochw. P. Prior fungierte als Ceremoniar und hielt die meisterhafte, zu Herzen gehende Festpredigt. Nachdem die gottesdienstliche Feier beendet war, servierten die Frauen der Gemeinde ein Mittagsmahl, an welches sich eine recht gemütliche zwanglose Unterhaltung anschloß, bei welcher auch die Musik ihre Weisen erschallen ließ. Jedermann verlebte einen recht angenehmen Nachmittag. Großes Lob gebührt den Frauen der Gemeinde, welche trotz der Kürze der Zeit es doch verstanden hatten so gute Vorbereitungen für die Unterhaltung zu treffen, daß sie einen Reinertrag von \$161. erzielten, welche Summe, nachdem eine ansehnliche als Geschenk des Frauenvereins für den Primizanten verwendet worden war, zum besten der Kirche bestimmt wurde. Von auswärtigen Geistlichen war der hochw. P. Dominik von Unahim bei der Feier erschienen. Andere auswärtige Pairs konnten, da man sie nicht zeitig genug von der Feier hatte benachrichtigen können, leider nicht zugegen sein. Gewiß wird Jedermann, der das Glück hatte der schönen Feier beizuwohnen, dieser Tag unvergeßlich bleiben.

Der hochw. Pater Leo D. S. B., welcher Anfangs Mai nach seiner früheren Heimat, Pittsburg, Pa., reiste und dort am 13. desselben Monats sein erstes heiliges Messopfer darbrachte, wird Ende dieser Woche wieder zurück erwartet.

Das Picnic der St. Josephsgemeinde zum Besten der neuen Kirche am vergangenen Sonntag war vom herrlichsten Wetter begünstigt und hatte sich eine große Volksmenge zu demselben eingefunden, wie uns der hochw. Pater Prior erzählte, welcher mit dem hochw. Herrn Arzt von Minnesota demselben beiwohnte. Wir hoffen nächste Woche die Summe des Reinertrags mitteilen zu können.

Wenn Sie das beste und das billigste Land in der St. Peters Kolonie wünschen so wenden Sie sich an P. M. und J. S. Brix, Münster Sask.

Ganz unverhofft erfreute am vergangenen Freitag morgens der hochw. Herr A. Arzt von Saint Centre, Minn., das St. Peterskloster mit einem angenehmen Besuche. Der hochw. Herr befindet sich auf einer sechswöchentlichen Erholungsreise nach der pacifischen Küste, und konnte es sich natürlich nicht verjagen auf der Durchreise ein paar Tage seinen vielen Freunden, Bekannten und ehemaligen Pfarrkindern in der Kolonie zu widmen. Dabei hatte er zugleich Gelegenheit, einen gut u Teil der Kolonie von Watson bis Fuldq in Augenschein zu nehmen, ehe er Montag früh seine Reise fortsetzte. Der hochw. Herr war überrascht zu sehen, was in-

nerhalb 3 Jahren durch deutschen Fleiß aus einer Wüsten gemacht worden war und drückte seine höchste Befriedigung aus über das, was er von der Kolonie gesehen.

Sieben erhalten eine Einladung Salz: Steinsalz für Vieh, Salz in Fässern für Vieh, Salz in Fässern für den Hausgebrauch. Jetzt ist die Zeit Salz zu kaufen, da es billig ist. Menzel & Landberg, Münster und Dead Moose Lake.

Eine gute Gelegenheit bietet sich für einen Jungen der bei einem Geistlichen auf dem Lande Kost und Logis haben möchte um die nahegelegene Schule besuchen zu können und der bereit ist die im Stall und auf dem Hof vorkommenden Arbeiten zu verrichten. Um Auskunft wende man sich schriftlich an die Office des „St. Peters Boten“

Am Dienstag letzter Woche stattete der hochw. P. Meinrad, O.S.B., von Leopold, dem Kloster und der Office des „Boten“ einen kurzen aber angenehmen Besuch ab. Wie er uns mitteilte, stehen die Feldfrüchte bei Leopold und St. Benedikt vorzüglich. Heimstätten sind in der dortigen Gegend schon längst keine mehr zu haben. Dafür kommen jetzt die Ansiedler welche Geld und Kapital haben recht zahlreich. Pater Meinrad gedenkt in kurzer Zeit eine Besuchsreise nach der alten Heimat anzutreten, um seinen alten kranken Vater noch einmal zu sehen.

Wie bereits früher gemeldet, wird am Sonntag den 1. Juli in der neuen Mariä Himmelfahrtskirche beim Dead Moose See die Primiz des hochw. P. Lambert Burton, O.S.B., eines Sohnes der Familie Burton aus genannter Gemeinde, stattfinden, bei welcher Gelegenheit auch die erste Kinderkommunion stattfinden wird. Umfassende Vorbereitungen sind bereits getroffen um dieses hehre Doppelfest auch durch eine recht angenehme Nachmittagsunterhaltung zu feiern. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Am vergangenen Sonntag wurden in der Mariä-Himmelfahrtskirche Herr J. J. Lange und Fräulein Maria Christina Lehmeister als Brautpaar zum erstenmale verkündet. Wie verlautet soll die Hochzeit Anfangs Juli stattfinden. Der Brautgarnitur ist der in weitesten Kreisen bekannte Beförderer der deutschen katholischen Einwanderung nach Canada. Die Braut gehört, mit ihren Eltern und Geschwistern, zu den ersten Ankömmlingen in der Mariä-Himmelfahrtskirche. Dem Brautpaare entbieten wir unsere Glückwünsche.

Herr Philip Stangel, welcher seit einem Jahre in der Union Bank zu Humboldt eine Anstellung hatte, hat dieselbe niedergelegt und ist in seine Heimat St. Cloud, Minn., zurückgekehrt. Er gedenkt sich dem Studium der Medizin zu widmen.

Die Abendunterhaltung zum besten der Kirche in Humboldt wurde auf nächsten Dienstag, 26. Juni, verschoben. Jedermann ist eingeladen.

Gegenwärtig weilt ein katholischer Arzt aus der Provinz Prince Edwards Island zu Münster, welcher sich über die hiesigen Verhältnisse eingehend orientiert. Falls ihm dieselben zusagen, beabsichtigt er mit seiner Familie hierher überzusiedeln.

Vor drei und vier Jahren schilderte man in den Staaten die „canadische Mosquitoplage“ in den blutigsten Farben um die Leute davon abzuhalten hierherzukommen. In Wahrheit jedoch sind diese niedlichen Tierchen jetzt hier fast unbekannt. Nirgends sieht man Mosquitoneze an Fenstern und Türen, denn man braucht sie überhaupt nicht wenn man nicht nahe bei einem Gebüsch oder einer feuchten Niederung gebaut hat.

Im ersten Jahre der Besiedlung der Kolonie machten sich diese „Ureinwohner“ zeitweise noch recht unangenehm bemerkbar. Jetzt scheinen sie fast ganz ausgestorben zu sein. Es scheint ihnen zu gehen wie den Indianern im Yankeelande.

Landwirtschaftliches.

Das Zudecken der Pferde.

Pferde, die nach anstrengender Arbeit einige Zeit im Freien zu stehen gezwungen sind, müssen mit einer Decke zugedeckt werden.

Bei anstrengender Arbeit und bei Steigerung der inneren Körpertemperatur findet ein vermehrtes Zufließen des Blutes zur Haut statt und die Haut wird warm.

Werden Arbeitstiere, die bei ihrer Arbeit warm geworden sind, in der Ruhepause der kalten Luft oder rauhen Winden ausgesetzt, so wird plötzlich und unvermittelt durch Einwirkung der Kälte der Luft das Blut von der Haut in die inneren Organe gedrängt. Eine rasche Veränderung der Blutcirculation kann bei empfindlichen Tieren sehr oft Störungen in der Gesundheit hervorrufen, die sich in Erkrankungen des Magens und Darms, Blutandrang zu der Lunge und in rheumatischen und katarrhalischen Erscheinungen äußern.

Noch schlimmer ist es, wenn die Zugtiere bei ihrer Arbeit in Schweiß geraten sind. Eine mit Schweiß bedeckte Haut ist noch viel empfindlicher gegen Erkältungen und eine nasse Haut kühlt sich rascher und stärker ab als eine trockene.

Legt man den Tieren eine Decke auf, dann wird zunächst die Wärmeabstrahlung vermindert und das Zurfließen des Blutes zu den inneren Organen erfolgt langsamer und nicht in so intensiver Weise.

Bei arbeitenden Gespanntieren ist es aber bei rauhen Winden nicht niedriger Temperatur notwendig, eine Decke aufzulegen, weil bei der Muskelarbeit fortwährend Wärme produziert und erhitztes Blut zu den Gefäßen der Haut in die Peripherie des Körpers getrieben wird.

Die Erkältungskrankheiten machen sich erst dann geltend, wenn in Folge des Aufhörens der Arbeit die Wärmequelle im Körper spärlicher fließt und die Haut allmählich blutleer und kalt wird. Pferde, die nach einer Arbeit in einen kalten Stall kommen, müssen ebenfalls zugedeckt werden. Man soll die Decke wieder abnehmen, wenn die Haut anfängt trocken zu werden.

Sehr zweckmäßig ist es auch, wenn man die warm gewordenen Pferde nach dem Heimbringen in den Stall tüchtig mit Stroh wischen abreibt und dann erst mit einer leichten Decke zudeckt.

Am leichtesten werden die im Regen naß gewordenen Pferde wieder trocken, wenn man ihnen eine Lage geschnittenes Stroh auf den Rücken legt und dann erst auf die Strohlage eine Decke bringt.

Schädlich ist es, wenn man die Pferde im Stalle ständig zudeckt. Dieses führt zur Verweichlichung und die Widerstandsfähigkeit gegen manches Wetter geht dann ganz verloren.

Der Haarwuchs der Pferde richtet sich nach der Temperatur, in der sie sich befinden. Bei warmer Stalltemperatur und bei fleißigem Zudecken wird das Haar glatt und glänzend und die Pferde bekommen ein feines und edles Aussehen.

Bei niedriger Temperatur wird das Haar rauh und struppig, das aber vorzüglich gegen Erkältungen schützt. Derartige Pferde bekommen aber dann auch ein rauheres, gemeines Aussehen.

Im allgemeinen ist es besser, seine Gespanntiere in vernünftiger Weise abzuwärmen, als sie zu verweichlichen. Es werden sich dann wenig Erkältungskrankheiten einstellen.

Bei kalter Jahreszeit und bei langer Abwesenheit vom Hofe vergesse man jedoch nie eine passende Decke mitzunehmen.

Hundetreue.

Zwei schöne Beispiele von Hundetreue werden von Fritz Slowrommet berichtet: „Ich hatte Gelegenheit, viele Berichte von Jägern und Jagdsfreunden zu lesen, die ein heiteres und ernstes Leben schilderten. Eine Erzählung — sie war aus Oberschlesien gekommen — steht mir noch frisch im Gedächtnis. Ein junger Förster hatte Abends sich von Weib und Kind verabschiedet, um ins Revier zu gehen. Mit Tränen in den Augen bat ihn sein Weib, daheim zu bleiben, ihr sei so seltsam bange. Umsonst; er ging und ließ den starken, scharfen Hund zu Hause, der ihn sonst immer begleitete. Es war Mondschein und Schnee. An der Waldgrenze, der gegenüber das große Fabrikdorf lag, wollte er die Wildbiede erwarten und beim Betreten des Waldes abfassen. Dabei wurde ihn der scharfe Hund nur stören. Eine Stunde später lag der Förster unter einem baumstarken Kerk, der gegen ihn das Messer zückte. Den ersten hatte er niedergeschossen, der zweite hatte ihn in demselben Augenblick von der Seite niedergeschlagen. Mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte rang er gegen die mit dem Messer bewehrte Hand, die schon einmal zugestochen hatte. Dann schwanden ihm die Sinne. Als er erwachte, lag sein Gegner neben ihm und über ihm stand der treue Hund der den Wildbiede furchtbar zerfleischt hatte und noch immer bei der geringsten Bewegung zubiß. Wie seine Frau ihm später erzählte, war der Hund heulend in der Stube umhergegangen. Schließlich war er mit einem Satz durch die Fensterscheiben gegangen und war der Spur seines Herrn gefolgt, gerade noch zur rechten Zeit, um ihn vor dem sicheren Tode zu retten.“

Eine zweite Geschichte kann ich aus eigener Erfahrung berichten. Da hatte ein Grünroß in Ostpreußen drei wilde Filippinen getroffen. Das waren Kleinschoten, die ihres Glaubens wegen aus der Heimat geflüchtet waren und in der Johannesburgur Heide in mehreren Dörfern angesiedelt wurden. Sie vergaßen die Gastfreundschaft schlecht. Sie wurden bald die schlimmsten Wildbiede, denen im Laufe des vorigen Jahrhunderts zahlreiche Grünröcke zum Opfer fielen. An einem Sommerabend traf der junge Forstaufseher J. mit drei von ihnen zusammen. Er hatte seinen Hund bei der Jagdtasche zurückgelassen, um sich am Ufer des Barnoldssees an einen Reiter anzupinschen. Kaum hat er den Schuß auf Vögel abgegeben, als es seitwärts knallte. Er fühlt sein Blut rieseln, sinkt um, während ihm die Sinne schwinden. Noch einmal empfindet er einen heftigen Schmerz — er hat es mir selbst erzählt — wobei ihn der Gedanke durchzuckt: Das ist dein Ende! Er erwacht schließlich doch, sein Hund steht bei ihm und leckt ihm das Gesicht. Als er wieder zum Bewußtsein kommt, liegt er im Bett. Der Hund ist über eine Meile weit zu den Bauern gelaufen, wo J. wohnte, hat durch sein sonderbares Benehmen, sein Winseln die Leute stutzig gemacht, bis sie ihm folgten und den Jäger fanden.